



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Das Schwarzathal.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Blüte kam. Wiederholte Betrachtung der Glockengießerei hatte Schiller den sinnbildlichen Gehalt erschlossen, der in dem Werden der Glocke, wie in der Glocke selbst liegt; er betrachtete unter diesem Bilde das menschliche Leben von der Wiege bis zum Grabe und krönte die Reihe seiner kulturhistorisch didaktischen Gedichte mit diesem einzig dastehenden Meisterwerke.



Katharina von Schwarzburg bedroht den Herzog Alba.

Das Schwarzathal. Wenn man das freundliche Rudolstadt verläßt, um ins Schwarzathal zu wandern, muß man sich auf einen Gegensatz gefaßt machen. Franz Kugler singt von der Saale hellem Strande, und so ist denn auch bei Rudolstadt das Saalthal hell und freundlich; Wiesen und Felder haben Raum zwischen Berg und Fluß, und zahlreiche Dörfer mit hellen Wänden und roten Dächern machen lebensvollen und reichen Eindruck. Wer jemals auf der Justinushöhe bei Rudolstadt oder gar auf dem Zeigerheimer Berge oder auf dem Greifenstein bei Blankenburg gestanden hat, wird mir recht geben.

Beim Schwarzathal ist das alles anders. Fassen wir es zuerst aus der Ferne ins Auge, etwa vom Greifenstein aus, so bieten uns seine Waldhänge

allerdings einen stattlichen Anblick. Die Thalränder heben sich unmittelbar aus der Ebene gleich zu bedeutender Höhe und verlieren sich dann nach geringer Gipfelung in das Plateau. Dadurch entsteht der Eindruck des Massigen, der gewissermaßen veredelt wird durch eine eigne samtartige Schwärze, mit welcher der Nadelwald Hang und Gipfel überzieht. Das erinnert an den Schwarzwald, an den Harz; drunten sieht man den Weg ins Thal sich hineinziehen, und rasch ist man bereit, auch hineinzutauchen in diese Gebirgsmajestät.

Am Eingange in das Thal liegt das Gasthaus „Der Chrysopras“, zehn Minuten weiter ein zweites „Weidmannsheil“, jetzt der „Norddeutsche Hof“ genannt; und endlich in der Mitte des Thales die Doppeltei, ein Wildwarterhaus im Schweizerstil, das auch Erfrischungen zu reichen besugt ist. Übrigens ist zwischen Berg und Fluß nur Raum für eine Chaussee, die auch stellenweise noch erst dem Felsen hat abgewonnen werden müssen. Denn anfangs treten auf der rechten Seite — wir gehen flußaufwärts — noch einige Felsen bedeutend hervor und bilden eine erwünschte Abwechslung an den übrigens recht gleichmäßigen und waldüberfluteten Abhängen. Weiterhin hört alle Einzelgestaltung auf; nur die Windungen des Thales und die Luftperspektive, die schon von fern den Fortgang des Thales verrät, bringen Abwechslung. Da war es denn ein glücklicher Gedanke, als der Fürst von Rudolstadt in seinem Saugarten oben am Bergrande ein Jagdhaus in Gestalt eines zinnengekrönten Turmes erbauen ließ. Dieser Turm erfreut den Thalwanderer außerordentlich; man ahnt gar nicht, wie unbedeutend der Turm erscheint, wenn man an seinem Fuße steht; vom Walde umgeben und halb verdeckt, scheint er ein Schloß, wohl gar eine alte Schloßruine zu verraten.

Schloß Schwarzburg. Wer gebirgshungrig aus der Ebene kommt, wird vom Schwarzathal im höchsten Grade befriedigt, ja überwältigt werden. Wenn er dann aber seine 2—3 Wegstunden thalauflwärts gewandert ist und sich das Thal vor seinen Blicken zu einem Kessel, zu einer wohlumrahmten Bildfläche erweitert, dann erkennt er, daß das Schwarzathal doch nur der Weg zum schönen Ziele gewesen ist. Denn vor ihm liegt Schloß Schwarzburg auf einem Hügel, der sich mitten aus dem Thalkessel erhebt, auf drei Seiten von der Schwarzza umflossen, von den Flußwiesen umschlungen und im Hintergrunde von dunkeln Waldbergen überragt.

Die Schwarzburg ist sehr alt, denn sie ist ohne Zweifel auch zur Abwehr der Sorben erbaut, und es entspricht durchaus der Wahrscheinlichkeit, wenn wir mit den Lokalgeschichtschreibern annehmen, daß sie zu einer Zeit angelegt wurde, als die Sorben noch eine große, oft nicht abzuweisende Gefahr für diese Gegenden waren. Das führt uns in die Zeit vor Karl dem Großen; jede genauere Bestimmung dürfte gewagt sein. Ein Graf von Schwarzburg wird zuerst im Jahre 1123 in einer Urkunde des Erzbischofs Adalbert von Mainz genannt. Derselbe Graf nannte sich aber auch noch von Kebernburg und von Thüringen. Es ist Sizzo III., der auch der Gründer des benachbarten Sitzendorf gewesen sein soll. Durch Teilung des Erbes entstand dann eine besondere schwarzburgische Linie. Als diese sich teilte, ist Schwarzburg lange Zeit im gemeinsamen Besitze zweier Linien gewesen, doch so, daß neben gewissen gemeinsamen Räumen das Haupt jeder Linie seinen bestimmten Bereich hatte.